

# Okinawa, Insel der Alten? Die *obaa* zwischen Klischee und Wirklichkeit

Isabelle Prochaska (Universität Wien)

*Sie haben die Schlacht von Okinawa überlebt, unter der amerikanischen Besatzungszeit ihre Kinder großgezogen und können nach alledem diese harten Zeiten weglachen – die Rede ist von obaa, den Großmüttern [Okinawas]. Es gibt obaa, die selbst noch in ihren 80ern ihrer Arbeit nachgehen, oder jene, die auch während ihres Aufenthaltes im Krankenhaus den Pfleger mit anstößigen Themen necken. Oder solche, die über das Jenseits sprechen, als handele es sich um die unmittelbare Nachbarschaft, andererseits wieder jene, die mit eigenwilligen Verkaufsstrategien und scharfem Geschäftssinn am Markt aktiv sind. Je mehr man über obaa erfährt, desto mehr hat man den Eindruck: „Wow! Denen kann ich nicht das Wasser reichen.“ (Vorwort zu Okinawa obaa retsuden 2000)*

Für *obaa* – die Anrede wird nicht nur für die eigene Großmutter verwendet, sondern auch für ältere Frauen im Allgemeinen – könnte die Bezeichnung „Powerfrauen“ zutreffen, wenn man darunter Personen versteht, die viel Energie und Lebensfreude haben, und nicht in der weiteren Bedeutung Personen, die Power, sprich Macht und Autorität, haben. Aber selbst diese zweite Bedeutung mag das Bild, das oft von der *obaa* präsentiert wird, nicht weit verfehlen: Als ältestes Familienmitglied ist sie zuständig für die Angelegenheiten der Ahnen, insbesondere für die Pflege des Ahnenaltars, sowie die Einhaltung gewisser zyklischer Rituale wie Gebete zu *obon*, und sie kann in manchen Situationen als Mittlerin zwischen den Familienmitgliedern und den Vorfahren auch das letzte Wort haben.

Dieser Beitrag möchte den sogenannten *obaa*-Boom in Okinawa erörtern, der seit den späten 1990er Jahren die Repräsentation der südlichsten japanischen Präfektur mitprägt. Welche Charaktereigenschaften hat die *obaa*, und durch welche Katalysatoren wurde die Darstellung vorangetrieben, sodass das Bild der Großmutter gar zu einem Aushängeschild Okinawas wurde? Was soll dieses Bild ausdrücken, und was soll es verstecken? In welchem Verhältnis stehen die der *obaa* zugeschriebenen Eigenschaften mit der Realität? Diese Fragen sollen im Folgenden behandelt werden.

Im Zusammenhang mit der Figur der Großmutter mag einem das Beispiel der *Ijiwaru bāsan* („Die fiese Oma“) in den Sinn kommen, einer Manga-Serie der Zeichnerin Hasegawa Machiko aus den 1960er Jahren.<sup>1</sup> Die Protagonistin, die für die Serie namensgebend ist, ist eine gewiefte, alte Frau, die darin Freude findet, ihre Familienmitglieder, Nachbarn, kurz gesagt alle in ihrer

Umgebung mit kleinen hinterlistigen Streichen bloßzustellen und zu ärgern. Wenngleich ihre Witze und Tricks ohne Zweifel ihre Vitalität ausdrücken, entspricht die *Ijiwaru bāsan* sicherlich nicht der Vorstellung, die man von einer „Traum-Oma“ hat. In einer Episode stellt sie etwa ihren eigenen Enkel als Bettnässer bloß. Im Vergleich zu ihr entspricht die *obaa* Okinawas wohl eher einer „Bilderbuch-Oma“, wie Kinder – und Erwachsene – sie sich wünschen: eine warmherzige, hilfsbereite, freundliche, energetische alte Frau, die ihr Leben vielleicht etwas hedonistisch gestaltet, aber die auch als Vorbild für eine optimistische Haltung steht. Ihr starker Charakter wird übrigens auch in der Bezeichnung „*obaa power*“ ausgedrückt.

## Das Klischee

Ein repräsentatives Beispiel, dessen *obaa* für die späteren Figuren als Modell diente, ist der Film *Nabii no koi* (Nabii's Liebe, 1999) von Nakae Yūji. Die Geschichte hat zwei Protagonistinnen: Nanako, eine Frau Mitte Zwanzig, und ihre Großmutter Nabii. Während die Enkelin aus der Stadt zu ihren Großeltern nach Agunijima, einer Insel in Okinawa, kommt und sich im Laufe des Films eine romantische Beziehung zwischen ihr und einem Aussteiger aus Japan anbahnt, verweist der Titel des Films auf Nabii und ihre Jugendliebe Sanraa, der nach sechzig Jahren wieder auf die Insel zurückkehrt. Nabii, die während Sanraas Abwesenheit das Grab seiner Ahnen gepflegt hat, beschließt am Ende, mit ihrer Jugendliebe mitzugehen und die Insel und damit auch ihren Ehemann zu verlassen.

Die Rolle von Großmutter Nabii spielte Taira Tomi (Jahrgang 1928), und es ist nicht übertrieben, sie als Prototyp der *obaa* Okinawas zu bezeichnen, zu dem sie durch diese wie auch darauf folgende Produktionen wurde. Neben *Nabii no koi* spielte sie auch in einem weiteren Film von Nakae Yūji, *Hotel Hibiscus*<sup>2</sup> (2002), die Rolle der Großmutter. Vor allem aber wurde sie als *obaa* von Eri, der Protagonistin der Serie *Churasan*, bekannt. Dabei handelt es sich um eine NHK-Morgenserie, die von April bis September 2001 ausgestrahlt wurde und große Beliebtheit genoss mit einer durchschnittlichen Einschaltquote von 22,2 % (Video Research 2012).<sup>3</sup> Die Serie schildert das Leben von Eri, die am Tag der Rückgabe Okinawas an Japan im Jahr 1972 als zweites Kind im Hause Koha-

gura auf einer kleinen okinawanischen Insel geboren wird. Die Familie besteht aus Eri, ihren beiden Brüdern, den Eltern und der Großmutter. Letztere wird als arbeitstüchtige, fröhliche *obaa* porträtiert, die Eri in schwierigen Situationen ihres Lebens Unterstützung bietet und mit „Lebensweisheiten“ – in Okinawa bekannten Sprichwörtern wie „*Ichariba choodee*“ (Auf den ersten Augenblick wie Geschwister), „*Nuchi du takara*“ (Das Leben ist ein Schatz) oder „*Nankuru naisa*“ (Es wird schon werden) – die Zuseher durch die Serie begleitet. Ihre *obaa power* ist im Übrigen auch als Autorität bemerkbar, beispielsweise in einer Szene, in der sie die Farbe des Helmes von Goo-yaaman bestimmt, einem Maskottchen, das Eris älterer Bruder für die Vermarktung Okinawas entworfen hat.

Für den Autor des Drehbuchs zu *Churasan*<sup>4</sup> Okada Yoshikazu war der Spielfilm *Nabii no koi* eine wichtige Inspiration für die Serie. Als weiteren großen Einfluss auf die Figur der *obaa* nennt Okada das Buch *Okinawa obaa retsuden* (Anekdoten über die *obaa* Okinawas, 2000), eine Sammlung von Anekdoten (sogenannten Reportagen-Essays) über den Alltag der *obaa*, herausgegeben von der Okinawa obaa kenkūkai (OOK) [Forschungsgruppe über die *obaas* Okinawas], für dessen 2003 erschienene zweite Auflage er das Nachwort verfasste. Häufig im Stil von Zweiter-Hand-Erzählungen („Meine Freundin hat mir erzählt, dass ihre *obaa*...“) oder Augenzeugenberichten („Ich habe einmal eine *obaa* getroffen, die...“) schildern die Geschichten die verspielten, humorvollen, manchmal unverschämten Seiten der alten Frauen Okinawas. Eine Anekdote erzählt beispielsweise von der überfreundlich aufdringlichen Haltung einer *obaa* ihren Besuchern gegenüber, denen sie zahlreiche Speisen anbietet und die zu bewirten sie sich viel Mühe gibt (OOK 2000: 14). Dieses Verhalten ist als „*kame kame kōgeki*“ (Iß doch, Iß doch-Attacke) bekannt. Ein anderes Beispiel handelt von einer *obaa*, die von einem amerikanischen Soldaten einer Militärbasis illegal Produkte erwirbt, um diese in ihrem eigenen Geschäft zu verkaufen (OOK 2000: 34). Die Geschichtensammlung war ein großer Erfolg, und 2001 folgte ein Erweiterungsband sowie 2002 eine Ausgabe mit Anekdoten über alte Männer, das *Ojii yakushū* (Der Gegenangriff der *ojii*).

*Okinawa obaa retsuden* wurde 2005 auch als Fernsehserie ausgestrahlt.<sup>5</sup> Obwohl in der Anekdotensammlung nicht von einer bestimmten Familie oder *obaa* die Rede ist – wie auch das einleitende Zitat am Anfang dieses Beitrags zeigt, wurde versucht, die facettenreiche Palette an *obaa* vorzustellen –, wurde für die Fernsehversion eine Familie zusammengestellt bestehend aus *obaa*, ihrer Tochter, dem Schwiegersohn und zwei Enkelkindern. Die Männer (Schwiegersohn und Enkel) werden schnell als arbeitsfaule Familienmitglieder identifiziert, und bald wird klar, dass die Frauen in der Familie die Hosen anhaben, allen voran die *obaa*. Interessant im Zusammenhang mit der Fernsehserie *Okinawa obaa retsuden*<sup>6</sup> ist, dass

die Rolle der *obaa* von einem männlichen Schauspieler gespielt wird.<sup>7</sup> Offensichtlich war es den Produzenten ein Anliegen, die Großmutter in einer parodistischen, ja fast abstrakten Weise darzustellen: Die Falten im Gesicht sind mit kräftigen schwarzen Linien eingezeichnet, und der Haarknoten ist klar als Gummi-Perücke erkennbar. Ihre Kleidung – ein einfacher gestreifter Kimono aus *bashōfu*<sup>8</sup> – verweist zum einen auf die traditionelle Mode vor der Japanisierung Okinawas, zum anderen wird mit *bashōfu* auch das Dorf Kijōka in Nord-Okinawa assoziiert, welches berühmt ist für seine sehr alten Weberinnen.

Die Fernsehserie *Okinawa obaa retsuden* wurde ausgestrahlt, als sich die Figur der *obaa* bereits zu einer Art Maskottchen Okinawas entwickelt hatte. Auf zwei Beispiele, in denen die *obaa* für die Vermarktung eingesetzt wird, möchte ich im Folgenden eingehen.

Im ersten Fall handelt es sich um einen Themenpark in Onna-son (Nord-Okinawa) mit dem Namen Ryūkyū-mura („Ryūkyū-Dorf“). Hier werden traditionelle alte Häuser ausgestellt<sup>9</sup>, und die Besucher können landwirtschaftliche Geräte oder die Zuckerrohrverarbeitung besichtigen, bei der ein Büffel die Presse antreibt. Die Anlage ist ein Freilichtmuseum, das das „alte Okinawa“ konserviert; laut Besucherbrochure bietet das Ryūkyū-mura „eine Zeitreise ins alte Okinawa, eine Reise in einen Traum für nur einen Tag“. So ist das Maskottchen des Ryūkyū-mura auch eine Figur aus der Fantasiewelt Okinawas: der Waldgeist Kijimuna, der als trollartiges Wesen mit langen roten Haaren dargestellt wird. Ein besonderer Programmpunkt in diesem „Traum für nur einen Tag“ ist eine Prozession wie zu Zeiten des Königreiches Ryūkyū, in der ein verkleidetes Königspaar samt Gefolge über den Platz schreitet. Zusammengemischt wird dieses Highlight mit regionalen Volkstänzen und dem abschließenden Tanz *kachaashii*, bei dem die Zuschauer mitmachen können. In der Parade wird auch ein Wagen mit einer *obaa* in einem festlichen Kimono durch den Hauptplatz des Themenparks geführt, womit den Besuchern das Kajimayaa vorgestellt wird, ein Fest, bei dem 97jährige gefeiert werden. Neben dieser Sondervorführung kann man in den Bauernhäusern auch kurze Schnupperkurse belegen, wie etwa *sanshin*-Spielen, Weben, Stoffdruck oder Töpfern. Ein besonderes Unterhaltungsangebot nennt sich „*Obaa to yuntaku*“ („Tratschen mit *obaa*“). Hier können sich die Besucher mit einer alten Frau unterhalten, einige Phrasen in der lokalen Sprache *uchinaaguchi* lernen und gemeinsam singen. Bei einer bestimmten Gruppengröße kann man auch einen kurzen Vortrag hören, bei dem mehrere ältere Frauen in traditioneller Kleidung über die Geheimnisse der Langlebigkeit erzählen und anschließend zu Musik tanzen. In einem Artikel in der *Asahi Shinbun* vom 7.5.2002 wird eine der insgesamt fünf älteren Mitarbeiterinnen porträtiert: Die 80jährige Angestellte arbeitet 15 Tage im Monat als *obaa* im Ryūkyū-mura. Sie kann eine Flasche auf dem Kopf balancieren und dazu *kachaashii*

tanzen, und wird in dieser Pose von zahlreichen Besuchern fotografiert. Der Geschäftsführer verbindet die Beliebtheit der *obaa* mit der NHK-Serie *Churasan*: „Laut Besucherumfragen hat die freundliche, lachende *obaa* für viele einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Durch die *Churasan*-Serie im Vorjahr ist die Popularität der *obaa* noch gestiegen.“ (Asahi Shinbun 2002).

Betrachtet man die Informationsbroschüre des Ryūkyū-mura<sup>10</sup>, fällt auf, dass ausschließlich Frauen als Besucherinnen auf den Fotos abgebildet sind. Das Setting des Themenparks gleicht einem Dorf, das in der Vergangenheit eingefroren ist. Während die maskierten Angestellten Szenen aus der Zeit des Königreiches Ryūkyū nachspielen und die Zuckerrohrpresse wie vor der Motorisierung der Produktion von einem Büffel angetrieben wird, ist das Flair der *obaa* ein authentisches: Sie spielen nicht, sie *sind*.

Das zweite Beispiel ist Washita shoppu<sup>11</sup>, eine Kette von Geschäften der Firma Okinawa-ken bussan kōsha, die ausschließlich Produkte aus der Präfektur Okinawa verkauft. 1999 gegründet, bietet sie an 15 Standorten in zehn japanischen Präfekturen Gesundheitsprodukte, Lebensmittel, Alkohollika, Kosmetikartikel, Textilien und andere Souvenirs an.<sup>12</sup> Auch hier wird der Erfolg einiger Produkte auf *Churasan* zurückgeführt, denn insbesondere bei den Lebensmitteln ist es der NHK-Serie zu verdanken, dass diese eine breite Bekanntheit erlangt haben. So berichtet ein Artikel in der *Tōkyō Shinbun* vom 18.7.2001 von einem Lokalausgensein in der Ginza-Filiale des Washita shoppu nach Feierabend. Eine OL kommentiert ihre Wahl zum Kauf von *saataa-andagii* (Krapfen): „Als ich sie in *Churasan* gesehen habe, wollte ich sie unbedingt probieren. Meine Freundin hat mich hierher gebracht, und heute habe ich sie zum ersten Mal gekauft.“ Ein anderer Kunde, der ein Stück *gooyaa* (Bittergurke) kauft, erzählt: „Die Sendung (*Churasan*) nehme ich mir immer auf, und ich schaue die Folgen vor dem Einschlafen an. Die Küche Okinawas ist gut für die Gesundheit.“ Der Filialleiter berichtet, dass die Verkaufszahlen dieser beiden Produkte deutlich gestiegen sind (bei *saataa-andagii* um das Sechs- bis Achtfache), und begründet dies mit der Popularität der *Churasan*-Serie, deren erste Ausstrahlung zu diesem Zeitpunkt erst zweieinhalb Monate zurück lag (*Tōkyō Shinbun* 2001). Interessant ist nun, dass Washita shoppu 2003 beschloss, die Figur der *obaa* zu propagieren, und sie seitdem als Markenzeichen der

Kette benutzt. Mit ihrem gestreiften *bashōfu*-Kimono und Sandalen gleicht dieses *obaa*-Maskottchen der Großmutter aus der Serie *Okinawa obaa retsuden*. Der Gesichtsausdruck allerdings lässt durch die großen Augen eher an ein Kind denken. Auf eine E-Mail-Anfrage hin wurde die Wahl der *obaa* als Maskottchen folgendermaßen begründet: „Japan kann sich als eine Region für Gesundheit und Langlebigkeit brüsten, und speziell in Okinawa sind es die Frauen, die am längsten leben. Als Symbol für diese Begriffe, ‚Gesundheit, Langlebigkeit‘ wurde die *obaa* als Maskottchen [für Washita shoppu] gewählt. Wir wollen mit *obaa* das Bild von ‚Okinawa = Gesundheit‘ verbreiten.“ (E-Mail Okinawa-ken bussan kōsha, 4.1.2012). Hier wird ein wichtiger Punkt angesprochen, der im Bild der *obaa* neben den Eigenschaften Vitalität, Humor und Warmherzigkeit impliziert wird: ein langes, gesundes Leben.

## Langlebigkeit in der Statistik

Es gibt mehrere Methoden, Langlebigkeit statistisch zu messen und zu vergleichen.<sup>13</sup> Ein Wert ist der sogenannte *longevity index* (Langlebigkeitssindex), bei dem die Anzahl der Über-Hundertjährigen pro 100.000 Einwohner ermittelt wird. Für Gesamt-Japan betrug der Wert 37 im Jahr 2011. Betrachtet man jedoch nur die Präfektur Okinawa, so ergibt sich ein Wert von 66. Vergleicht man Männer und Frauen, so sind sowohl in Gesamt-Japan als auch in Okinawa fast sieben-

mal so viele Frauen über hundert Jahre alt wie Männer (das Verhältnis in Gesamt-Japan beträgt 6.162 Männer zu 41.594 Frauen, in Okinawa 117 Männer zu 803 Frauen). Man kann daher Okinawa zu Recht als „Insel der Alten“ bezeichnen, da verhältnismäßig viele Über-Hundertjährigen in Okinawa leben. Dabei dominieren vor allem Frauen im hohen Alter, was zum Teil auf die Kriegsvergangenheit zurückzuführen ist (Okinawa-ken 2011).

Ein anderer Indikator für die Messung der Langlebigkeit ist die Lebenserwartung. Seit der Einbeziehung Okinawas in die Erhebungen im Jahr 1975 führen Frauen aus Okinawa die Statistiken an. Es erscheint berechtigt, Okinawas *obaa* ins Rampenlicht zu stellen, denn sie sind geeignet, die Präfektur mit der höchsten Lebenserwartung zu repräsentieren. Sieht man sich die Werte der Männer an, so sind die *ojii* Okinawas zwischen 1975 und 1985 zwar vom zehnten auf den ersten Platz aufgestiegen, jedoch verloren sie diese Spitzenposition wieder, und im Jahr 2000 sind sie gar auf den 26. Platz abgefallen<sup>14</sup>

(MHLW 1995, 2005). Festhalten kann man aber hier, dass das Jahr 1985 einen wichtigen Punkt in der Wahrnehmung des Themas Langlebigkeit verbunden mit Okinawa darstellt. Sowohl Frauen als auch Männer belegten die Spitzenposition der Lebenserwartung, und diese Tatsache rückte auch die Lebensweise der Alten Okinawas und besonders die Ernährungsgewohnheiten ins Rampenlicht.

## Die *obaa* im Fokus

Von 1991 bis 1997 veröffentlichte die Zeitung *Ryūkyū Shinpō* eine Serie mit dem Titel „*Obaa ga waratte V*“ [*Obaa* lacht und macht das V-Zeichen].<sup>15</sup> Darin wurden etwa 400 ältere Frauen porträtiert, die über ihr Leben, über ihre Freuden und Leiden erzählten. Die biographischen Interviews sind stets von einem Porträtfoto begleitet, auf dem die Interviewte in die Kamera lacht und mit Zeige- und Mittelfinger einer Hand das V-Zeichen („Peace“-Zeichen) macht. Das Hauptthema in den biographischen Berichten der Frauen sind deren Erfahrungen im Krieg während der Schlacht von Okinawa, doch trotz der Schilderungen von Not und Verlust überwiegt in vielen Erzählungen das Bild der fröhlichen *obaa*, die durch ihren Optimismus und Humor die harten Zeiten überstehen konnte. Sehr häufig sind die Interviewpassagen mit mehreren Lachpartikeln (*fu fu fu...*, *ha ha ha...*, *he he*) versehen; und das lebensfrohe Image wird durch die Porträtfotos verstärkt, auf dem die Frauen lächelnd mit dem „Peace“-Zeichen posieren.

In der Zeit, in der die Zeitungsserie veröffentlicht wurde, fanden zwei wichtige Ereignisse statt: Im Jahr 1992 wurde das 20jährige Jubiläum der Rückgabe Okinawas an Japan gefeiert; zu diesem Anlass fanden zahlreiche Festivitäten, Ausstellungen, akademische Symposien statt, und es gab vermehrt Berichte über Okinawa in den landesweiten Medien. Dabei weckte die verstärkte mediale Präsenz bei vielen jungen Menschen ihr Interesse an dieser ethnischen Minderheit, und diese Sensibilisierung für ein vielfältiges Japan bewirkte wiederum ein neues Bewusstsein bei einem Großteil der Okinawaner, ihre Kultur mit Stolz zu propagieren (Murphy-Shigematsu 1993: 75, Miyagi 1992: 147). Eine große Festivität in diesem Jubiläumsjahr war die Eröffnung des rekonstruierten Shuri-Schlusses am nationalen „Tag der Kultur“ (3. November). Im Jahr darauf folgte die Ausstrahlung der NHK-Serie *Ryūkyū no kaze* (Der Wind von Rūkyū), die die Zeit des Königreiches Ryūkyū thematisierte. Das Jahr 1995 markierte ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des Pazifikkrieges. In diesem Zusammenhang war der damalige Gouverneur der Präfektur Okinawa, Ōta Masahide, bestrebt, die für die Langlebigkeit berühmte bzw. berühmt gewordene Präfektur als Welt-Langlebigkeitsregion zu proklamieren. Im Rahmen der Vorbereitung für die Gedenkfeierlichkeiten zum Ende des Pazifikkrieges wurde deshalb eine Forschergruppe initiiert, die die Langlebigkeit der Bewohner Okinawas untersuchen und die

Faktoren für ein langes, gesundes Leben innerhalb eines Symposiums mit internationalen Teilnehmern reflektieren sollte. In einer Studie mit Personen über 90 Jahren wurde festgestellt, dass Ernährung, soziale Eingebundenheit in Familie und Gemeinschaft, Klima und Lebenseinstellung ausschlaggebend für ein langes, gesundes und aktives Leben sind. Gouverneur Ōta verkündete schließlich feierlich Okinawa als Langlebigkeitsregion mit den Worten:

*50 Jahre nach dem Ende des Pazifikkrieges und der Schlacht von Okinawa wollen wir die eigene Kultur pflegen, die unsere Ahnen geformt haben, an die Wichtigkeit der Gesundheit und die Kostbarkeit des Friedens appellieren und zukunftsgerichtet für das Glück der Menschheit die Präfektur Okinawa zur Welt-Langlebigkeitsregion erklären.*<sup>16</sup>

Die explizite Erwähnung der Ahnen ist nicht überraschend, spielt doch der Ahnenkult in Okinawa eine zentrale Rolle im religiösen Alltag, in dem zyklische Feste zu Ehren der Ahnen wichtige Ereignisse für die Verwandtschaft sind. Dabei sind es in erster Linie Frauen, besonders die älteren Familienmitglieder, die *obaa* also, die für die Einhaltung der Rituale zuständig sind.

Fünf Jahre nach Ōtas Verkündung Okinawas als Langlebigkeitsregion wurde zum Kyūshū-Okinawa G8 Summit abermals das Thema Langlebigkeit im Sendebewusstsein Okinawas gegenüber einem internationalen Publikum hervorgehoben. So warb die englische Version der Präfektur-Homepage mit dem Motto „Cuisine for Long Life“. Hier wurden verschiedene Aspekte für ein langes Leben in Okinawa erläutert, wie beispielsweise das Essen oder die aktiven Freizeitbeschäftigungen der älteren Leute. Unter dem Titel „A Day in the Life“ wurde die 85jährige Frau Amuro porträtiert, die seit drei Jahren Karate lernt und mittlerweile den schwarzen Gürtel hat. Ihr Geheimnis für ein gesundes Leben: „Mach das, was du willst, damit du keinen Stress hast, und halte dich fit, damit du voran kommst. Lebe für den heutigen Tag, jeden einzelnen Tag, und Sorge dich nicht allzu sehr um Dinge.“<sup>17</sup> Neben der Beschreibung ihres Tagesablaufs, bei dem sie ihren Hobbies nachgeht, betonte das Porträt auch die Essgewohnheiten von Frau Amuro: drei einfache Mahlzeiten am Tag und der häufige Konsum von Süßkartoffeln. Wie bereits erwähnt, spielte die Esskultur eine große Rolle in der Bewerbung von Okinawa als Langlebigkeits-Präfektur. Dabei wurden regionale Produkte wie die Bittergurke *gōya*, Kurkuma (*ukon*), brauner Zucker, Essig (*moromisū*) und verschiedene Kräuter genauso angepriesen wie die Essgewohnheiten, die beispielsweise in der Phrase „*hara hachibu*“ (sich nur zu 80 % satt essen) ausgedrückt werden. Ein beliebtes Getränk in Okinawa ist der Jasmin tee, in der lokalen Bezeichnung *sanpincha* genannt. Die okinawanische Getränkefirma ORION, bekannt für ihr ORION-Bier, brachte 2009 einen Jasmin tee in Dosen heraus, der sich „*Obaa jiman no sanpincha*“ (Der Lieblings-Jasmin tee der *obaa*)<sup>18</sup> nannte – wenig überraschend dabei ist die Darstellung der Werbefi-



gur: eine lächelnde *obaa*, mit weißem Haarknoten und *bashōfu*-Kimono.

Auch international weckte die Lebensweise auf Okinawa das Interesse vieler. Nicht unwichtig für die Prominenz der „Superalten“ war dabei das Buch *Okinawa program* (2001) von Suzuki Makoto und dem kanadischen Brüderpaar Bradley J. und Craig Willcox.<sup>19</sup> Darin erklären die Autoren die „Geheimnisse der Langlebigkeit“ anhand der Lebensweise der Alten in Okinawa. Mit Vorschlägen für Ernährung, tägliche Bewegung sowie Übungen für die innere (spirituelle) Einstellung sollen die Leser in einem Vier-Wochen-Programm zu einer gesünderen Lebensweise bekehrt werden. Zwar gibt das Autorentrio zu, dass sich die Lebensgewohnheiten im Laufe der Zeit geändert haben und Okinawas Rolle als Wellness-Musterschüler in der Gegenwart schwächer wird (Suzuki/Willcox/Willcox 2001: 329), doch betonen sie – entgegen dem Mythos, ein langes Leben werde hauptsächlich durch genetische Faktoren begünstigt –, dass jede Person das Okinawa-Programm absolvieren und nach der okinawanischen Lebensweise erfolgreich alt werden kann. 2005 wurde das Buch *The Okinawa diet plan* vom gleichen Autorenteam herausgegeben, worin speziell auf Rezepte und Essgewohnheiten eingegangen wird.

Als wichtige Komponenten in der „Langlebigkeits-Küche“ gelten karotinreiches Gemüse, Tofu, Meeresalgen, ein geringer Salzgehalt in den Speisen und Schweinefleisch, das durch eine besondere Zubereitungsart einen geringen Fettgehalt hat (OTCS 2004: 30–31). Der Konsum von Schweinefleisch geht auf chinesische Einflüsse zurück.<sup>20</sup> Selbst zu wichtigen Zeremonien, beispielsweise als Opferspeisen für die Ahnen, ist Schweinefleisch ein wesentlicher Bestandteil. In diesem Aspekt unterscheidet sich die okinawanische stark von der japanischen Küche, in der Schweinefleisch zu festlichen Anlässen kaum gegessen wird. Die vielfältigen Zubereitungsarten der verschiedenen Teile des Schweins – von den Füßen bis zu den Ohren – drücken sich auch aus im Sprichwort: „In Okinawa isst man alles vom Schwein, alles bis auf das Grunzen.“ Hier muss allerdings angemerkt werden, dass diejenigen, die in der Taishō- und frühen Shōwa-Zeit geboren wurden, Schweinefleisch nur zu besonderen Anlässen aßen. Hingegen hat die heutige Entwicklung des übermäßigen Fleischverzehr und der Fastfood-Esskultur<sup>21</sup> – beides Spuren amerikanischer Einflüsse – negative Auswirkungen auf die Gesundheit der jungen und mittleren Generationen und kann keineswegs als langlebigkeitsfördernd bezeichnet werden (Todoriki/Willcox/Willcox 2004: 59). Durch die amerikanische Präsenz (1945–1972) entstanden auch neue kulinarische Kreationen wie *taco rice* (Reis mit Taco-Füllung) oder „typisch okinawanische“ Speisen mit SPAM-Dosenfleisch. Was die Meeresalgen betrifft, so war Okinawa verglichen mit anderen Präfekturen lange Zeit die Nummer Eins im Jahreskonsum von *konbu*, doch ab den 1990er Jahren ist auch

der Verzehr von *konbu* stark zurückgegangen.<sup>22</sup> Inwiefern daher die Langlebigkeitsküche Okinawas der realen aktuellen Küche Okinawas entspricht, ist fraglich.

## Die *obaa* im Kontext der *Okinawascapes*

Betrachtet man den *obaa*-Boom im Vergleich zu den *Okinawascapes* davor, so fällt auf, dass sich der Fokus von Themen der Fantasie hin zu alltagsnahen Bildern verschoben hat. Der Soziologe Tada Osamu, der vor allem die mediale Darstellung Okinawas im Kontext der Tourismusforschung untersucht hat, weist darauf hin, dass in den 1970er und 1980er Jahren vor allem exotische Bilder im Zusammenhang mit Okinawa vermittelt wurden. Häufige Motive waren das smaragdgrüne Meer, ein leerer weißer Sandstrand mit einer jungen Frau im Bikini, oder tropische Landschaften (Tada 2008: 146–149), kurz: Okinawa als Paradies, in das man vom Alltagsstress flüchten kann. In den 1990er Jahren setzte eine Nostalgie-Stimmung ein, die das Königreich Ryūkyū thematisierte. Die hier verwendeten Motive betonten die Andersartigkeit (beispielsweise die Kleidung des Königshofes), die sowohl die geographische als auch zeitliche Distanz implizierte (Tada 2008: 153). Auch in diesen Bildern war es ein „Anti-Alltag“, der ansprechen sollte, zusätzlich mit der zeitlichen Komponente: Okinawa als Fantasieort, jenseits der Gegenwart. In diesen Nostalgie-Boom trat Ende der 1990er Jahre das Bild der *obaa*, für Tada die dritte Image-Phase, die die Themen Gesundheit und Langlebigkeit propagierte (Tada 2008: 155). Wo die vorherigen Stereotypisierungen den Alltag ausblendeten (sowohl örtlich als auch zeitlich), betont der *obaa*-Boom bewusst das Alltagsleben der alten Frauen. Jedoch bleibt zu fragen, welche Seiten des Lebens auf Okinawa diese Bilder ausblenden? Die Realität der hohen Arbeitslosigkeit und der hohen Scheidungsrate, die Präsenz der Militärbasen, Okinawas Zukunft – diese Themen werden ignoriert. Die Serie *Obaa ga waratte V* zeigte nur einen Ausschnitt der Großmütter. Beispielsweise wurden *obaa*, die als junge Frauen im Unterhaltungssektor für die Mitglieder der amerikanischen Truppen arbeiteten oder Beziehungen mit Amerikanern hatten, nicht porträtiert. In einer Diskussionsrunde mit Nakae Yūji, dem Regisseur von *Nabii no koi*, kritisiert der Literaturwissenschaftler Shinjō Ikuo, dass das Bild von Okinawa durch die *obaa* feminisiert wurde. Diese „Genderisierung“ sei jedoch ein ambivalentes Symbol, welches das in der Gesellschaft dominierende Patriarchat nicht einschüchtere, sondern es auf sanfte Weise unterstützt und umhüllt (Ryūkyū Shinpō 2003). Die *obaa*, die Powerfrauen Okinawas, bedeuten keine Bedrohung für die Männer (symbolhaft für Japan?), sondern einen sicheren Schutz. Shinjō benutzt in diesem Zusammenhang das Wort *aimai* (ambivalent), und gar scheint es, als sei die *obaa* die personifizierte Ambivalenz schlechthin: Sie ist alt, aber gleichzeitig wirkt sie jugendlich oder sogar kindlich.<sup>23</sup> Sie ist auf der einen Seite

vertraut, aber andererseits zeigt sie überraschende Charaktereigenschaften, die sie wiederum exotisch machen. Provokant ausgedrückt könnte man über ihre Ambivalenz spekulieren: Sie ist Japanisch, aber gleichzeitig Okinawisch.

## Anmerkungen

- 1 Hasegawa Machiko ist vor allem für ihre *Sazaesan*-Serie bekannt. *Ijiwaru bāsan* wurde von 1966 bis 1971 als Manga-Serie mit Kurzgeschichten zu je vier Bildern veröffentlicht.
- 2 *Hotel Hibiscus* ist eine Film-Adaption des gleichnamigen, ab 1986 erschienenen Manga von Nakasone Miiko. Während der Manga auf humorvolle und einfühlsame Weise den Alltag des Mädchens Mieko beschreibt, ist der Film leider ein missglückter Versuch, die verschiedenen Kurzgeschichten des Manga in eine Spielfilmhandlung hineinzuzwängen. Nichtsdestotrotz festigten sowohl Manga als auch Spielfilm das Bild der *obaa* als lebensfrohe, eigenwillige alte Frau.
- 3 Es folgten später die Fortsetzungen *Churasan 2* (2003), *Churasan 3* (2004) und *Churasan 4* (2007), doch waren sie bei weitem nicht so populär wie die erste Staffel der Serie.
- 4 Der Titel bedeutet „schön“.
- 5 Allerdings nicht in Okinawa selbst, sondern vom Sender Yomiri-TV in der Kinki-Region. Die Schauspieler sowie die Schauplätze sind jedoch authentisch aus Okinawa.
- 6 Im Titel der Fernsehserie wird als Transkription von *obaa* die Schreibweise *obar* verwendet.
- 7 Auch in der Fernsehadaptation von *Ijiwaru bāsan* wurde die gemeine Alte von einem männlicher Schauspieler gespielt.
- 8 Dieser Stoff wird aus Fasern der Bananenstauden gewoben.
- 9 Es handelt sich dabei um Originalhäuser, die von ihren Ursprungsstandorten abgebaut und im Ryūkyū-mura wieder aufgebaut wurden.
- 10 [http://www.ryukyumura.co.jp/05\\_ibento/p05.html](http://www.ryukyumura.co.jp/05_ibento/p05.html)
- 11 *Washita* bedeutet „unser“ (Jap. *watashitachi no*).
- 12 <http://www.washita.co.jp/>
- 13 Hier sollen nur zwei Methoden beleuchtet werden: der *longevity index* und die Werte der Lebenserwartung. Es gibt jedoch komplexere Untersuchungen, die auch die Lebensqualität einbeziehen, beispielsweise DFLE (*disability free life expectancy*) oder DALE (*disability adjusted life expectancy*).
- 14 In diesem Zusammenhang ist auch vom „26er-Schock“ die Rede. Nach Todoriki, Willcox und Willcox markiert dieses Jahr den Beginn der „Langlebigkeits-Krise“ in Okinawa (Todoriki/Willcox/Willcox 2004: 60).
- 15 Etwa die Hälfte der Interviews wurde im Jahr 2000 als erster Band mit dem gleichen Titel veröffentlicht. Zu Beginn war geplant, die Interviews der Zeitungsserie vollständig zu publizieren, doch ist ein zweiter Band bisher nicht erschienen.
- 16 <http://www.pref.okinawa.jp/syakaihosho/VI-e.html>.
- 17 [http://www.pref.okinawa.jp/summit/a\\_la/tokusyu\\_6/oba.htm](http://www.pref.okinawa.jp/summit/a_la/tokusyu_6/oba.htm).
- 18 Dieser Titel ist angelehnt an das Werbelied „Ojii jiman no ORION-biiru“ („ORION, das Lieblingsbier des Großvaters“), welches die Pop-Gruppe Begin 2003 für ORION sang.
- 19 Der Kardiologe und Spezialist für Geriatrie Suzuki Makoto beschäftigt sich seit den 1970er Jahren mit Untersuchungen von Über-Hundertjährigen und ist als Initiator der Okinawa Centenarian Study bekannt. Bradley J. Willcox ist Arzt, sein Bruder Craig medizinischer Anthropologe und Gerontologe.
- 20 Schweine wurden erstmals Ende des 14. Jahrhunderts von chinesischen Einwanderern in das damalige Ryūkyū-Königreich gebracht. Durch den darauf folgenden Import der Süßkartoffel wurde die Schweinezucht intensiviert (Sho 2001: 161).

- 21 1963 wurde das erste Fastfood-Restaurant in Okinawa eröffnet, noch bevor es welche in Japan gab (OTCS 2004: 8).
- 22 Der Konsum von Meeressalgen war für die Präfekthauptstadt Naha bis 1988 die höchste (1103 Gramm pro Haushalt, 183 % des gesamtjapanischen Durchschnitts), doch fiel der Wert 1999 auf den 19. Platz und betrug nur mehr 108 % des gesamtjapanischen Durchschnitts (Todoriki/Willcox/Willcox 2004: 55).
- 23 Man könnte daher neben der Genderisierung Okinawas auch den Vorwurf in den Raum stellen, das Bild der *obaa* impliziert eine Infantilisierung, bzw. Parodisierung Okinawas.

## Literatur

- Asahi Shinbun (2002): „Kanban-obaa, egao ga hito yobu (Okinawa kara fukki 30nen)“ [Die *obaa* als Aushängeschild: ihr Lächeln zieht die Leute an], *Asahi Shinbun* 7.5.2002, Abendausgabe, 11.
- MHLW (Ministry of Health, Labour and Welfare) (2005): „Todōfuku-betsu ni mita heikin-jumyō no sui“ [Entwicklung der durchschnittlichen Lebenserwartung in den einzelnen Präfekturen], *Heisei 17nen todōfuku-betsu seimei-hyō no gaikyō* [Zur allgemeinen Lage der durchschnittlichen Lebenserwartung in den einzelnen Präfekturen 2005]. <http://www.mhlw.go.jp/toukei/saikin/hw/life/tdfk05/03.html> (15.6.2012).
- (1995): „Todōfuku-betsu ni mita heikin-jumyō no sui“ [Entwicklung der durchschnittlichen Lebenserwartung in den einzelnen Präfekturen], *Heisei 7nen todōfuku-betsu seimei-hyō no gaikyō* [Zur allgemeinen Lage der durchschnittlichen Lebenserwartung in den einzelnen Präfekturen 1995]. <http://www1.mhlw.go.jp/toukei/life/page3.html> (15.6.2012).
- Miyagi Etsujirō (1992): „Okinawa’s 20<sup>th</sup> reversion anniversary“, *Japan Quarterly* 39/2, 146–158.
- Murphy-Shigematsu, Stephen (1993): „Multiethnic Japan and the monoethnic myth“, *MELUS* 18/4, 63–80.
- Okinawa-ken (2011): „Yoku aru ‚chōju‘ ni kan suru toiwase“ [Häufige Fragen zum Thema ‚Langlebigkeit‘], Kōreisha fukushi kaigo-ka [Büro für Wohlfahrts-Politik für ältere Personen], <http://www3.pref.okinawa.jp/site/view/contview.jsp?cateid=81&id=11498&page=1> (15.6.2012).
- OTCS = Okinawa Taimusu „Chōju“ Shuzaihan [Okinawa Times Recherchegruppe zum Thema Langlebigkeit] (2004): *Okinawa ga chōju de naku naru hi* [Der Tag, an dem Okinawa die Langlebigkeit verliert]. Tōkyō: Iwanami shoten.
- Ryūkyū Shinpō (2003): „Okinawa to wa nani ka – Okinawa o kangaueru“ Teidan: Okinawa imēji no genzai 1“ [Was ist Okinawa. Über Okinawa nachdenken. Dreiergesprächsrunde: Die Gegenwart des Okinawa-Images 1], *Ryūkyū Shinpō* 3.1.2003, Morgenausgabe, 21.
- Sho Hiroko (2001): „History and characteristics of Okinawan longevity food“, *Asia Pacific Journal of Clinical Nutrition* 10/2, 159–164.
- Tada Osamu (2008): *Okinawa imēji o tabi suru* [Eine Reise durch die Okinawa-Images]. Tōkyō: Chūō kōron shinsha.
- Todoriki Hidemi, D. Craig Willcox und Bradley J. Willcox (2004): „The effects of post-war dietary change on longevity and health in Okinawa“, *The Okinawan Journal of American Studies* 1, 52–61.
- Tōkyō Shinbun (2001): „Churasan‘ būmu de Okinawa ryōri, shokuhin ni ninki“ [Okinawas Küche und Lebensmittel werden populär durch den ‚Churasan‘-Boom], *Tōkyō Shinbun* 18.7.2001, Morgenausgabe, 14.
- Video Research (2012): „NHK-asa no renzoku drama shōsetsu“ [NHK Morgen-Serien], *Kako no shichōritsu dēta* [Daten über die Einschaltquoten in der Vergangenheit]. <http://www.video.co.jp/data/ratedata/program/02asa.htm> (15.6.2012).
- Willcox, Bradley J., D. Craig Willcox u. Makoto Suzuki (2001): *The Okinawa program*. New York: Random House.